

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 6 (1912)
Heft: 13

Nachruf: Marie Ida Sulzberger, gewesene Taubstummenlehrerin in Horn
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Organ des „Schweizerischen Fürsorgevereins für Taubstumme“

Redaktion: Eugen Sutermeister, Zentralsekretär, in Bern

6. Jahrgang
Nr. 13

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats
Abonnement: Jährlich Fr. 3.—, halbjährlich Fr. 1.50. Ausland Fr. 4.20 mit Porto
(Für gehörlose Mitglieder des Fürsorgevereins 2 Fr. jährlich).
Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister in Bern, Salzenplatz 16

1912
1. Juli

Zur Erbauung

Marie Ida Sulzberger,
gewesene Taubstummenlehrerin in Horn.

„Wird mein Auge dunkler, trüber,
So erleuchte meinen Geist,
Dass ich fröhlich zieh' hinüber,
Wie man in die Heimat reist.“

Diesen Wanderspruch hielt die am 12. Juni Verstorbene fest. Fröhlich zog sie auch die letzte Wegstrecke, wie sie alle Lebensstadien mit frohem Mute durchschritten hatte. Noch immer konnte sie sein, was sie ihr Leben lang am liebsten gewesen: eine fröhliche Geberin. Jedem gab sie etwas und niemand ging von ihr, der nicht aus dem unerschöpflichen Schatz ihres Wissens, ihrer Erinnerungen, ihres Humors eine freundliche, herzlich gut gemeinte Gabe empfangen hätte. Auch in den letzten Monaten ernstlicher und beschwerlicher Krankheit versiegte die Quelle ihres getrostten Mutes und ihrer Kraft nicht. Mit von langer Zeit her gesammelter Standhaftigkeit kämpfte sie ihren letzten guten Kampf. Es war ein Sieg des Glaubens. Ohne schweres Todesleiden durfte sie sanft und schmerzlos hinüberschlummern zur seligen Ewigkeit in der Morgenfrühe des 12. Juni.

Am Grabe auf dem Friedhofe zu Horn sprach am 14. Juni zunächst Herr Eugen Sutermeister von Bern die folgenden Worte: „Im Namen meiner Schicksalsgenossen, der Taubstummen, möchte ich der Verblichenen ein inniges Wort des Dankes nachrufen dafür, daß sie

ihnen so viele Jahre ihres Lebens und ihre besten Gaben und Kräfte geopfert hat. Ja, sie hat eigentlich nie aufgehört, ihnen Liebe zu erweisen. Selbst in ihren alten, leiblich so lichtarmen Tagen blieb ihr Haus und Herz allen Taubstummen offen. Die Lichtlose verbreitete Licht und Wärme um sich her und die Klanglose wußte in jedem, der in nähere Verbindung mit ihr trat, Herzenstöne zu erwecken, die immer wieder siegreich erklangen, trotz Enttäuschung und Verkennung, welche bei der Taubstummenfürsorge so leicht eintreten. Ihr starker Glaube an Gott und an das Gute im Menschen wirkte ansteckend. Wiewohl sie allein durchs Leben wanderte, nennen sie jetzt noch manche ihrer früheren Schüler und Leser ihres Taubstummenblattes in wehmütigem, ehrendem Andachten: Mutter in Israel und das ist der unverwelkliche Kranz, den wir Taubstumme heute auf ihr Grab legen.“

Der Leichenrede von Pfr. Michel in Märstetten war zu Grunde gelegt der Text Hiob 1, 21: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt!“

Viel hat das Leben der Verstorbenen genommen: Die Möglichkeit des engsten Zusammenschlusses mit der Menschheit in der Ehe; all' die tausendsachen Seelenregungen und Stimmungen, die nur durchs Gehör ihren Einzug halten können; alles was das Herz bewegt beim Wohklang der menschlichen Stimme, beim Flüstern und Weben und Brausen der Natur, bei Orgelton und Glockenklang und bei der Tonfülle der Musik, ein ganzer Komplex menschlichen Lebens war ihr verschlossen. Immer wieder in ihrem Leben, auch wo sie ihre ganze Tüchtigkeit zur Berufsaarbeit einzusetzen wollte,

müßte sie darauf stoßen: „Mir ist viel genommen.“ Sie hat sich aber nicht beklagt und bemitleidet, als eine „Ererbte des Schicksals“; sie hat überhaupt das Wort Schicksal nicht im Munde geführt, sondern einfach sich gesagt: „Der Herr hat es genommen“. Bei dem „warum“? hat sie sich nicht zu lange aufgehalten, sondern sich lieber gefragt „wozu“?

Mit dankbarem Herzen stellte sie sich stets vor Augen: „Wie viel hat mir der Herr gegeben in seiner Güte“ — Eine glückliche Jugendzeit, die ihren Schimmer verbreitete über das ganze Leben; treffliche Erziehung zu Rüstigkeit und Standhaftigkeit, fern von aller Verzärtelung; die Fähigkeit, sich anzupassen an jede Lebenslage; gute Menschen nah und fern; die Möglichkeit, Gutes zu tun und Liebe zu erweisen und so aller Isolierung zu entgehen; ein rüstiges Alter und einen sanften Tod — Der Herr hat viel gegeben.

Schon frühzeitig wurde es ihr fester Entschluß: „Ich will ruhig entbehren, was mir der Herr genommen, aber für das, was er so reichlich mir gegeben, will ich ihm danken, seinen Namen loben mit dem Wort und mit der Tat.“ So wurde ihr Leben, das einsam und leer hätte werden können, zu einem Leben der Liebe und christlichen Diensterweisung an denen, die ihr die Nächsten waren, ein Leben reich an menschlicher Freundschaft und Dankbarkeit, reich an Spuren göttlichen Segens und freundlicher Führung.

Wir wollen dieses Leben in treuem Andenken bewahren und uns durch dasselbe ermuntern lassen zur rechten Dankbarkeit für Gottes Gaben klein und groß; in Prüfungsstunden aber wollen wir bedenken, wie viel zu tragen dem möglich ist, der seinen Herrn liebt und lobt zu allen Zeiten.
(Fortsetzung folgt.)

Zur Unterhaltung

Meine Auslandreise im Sommer 1911.

Von Eugen Sutermeister. (Forts.)

Stettin hat auch ein großes Taubstummenheim, ausschließlich Feierabendhaus für Männer und Frauen, dessen Hausvater ein Taubstummenlehrer ist und im Hause wohnt. Mit größter Zuverkommenheit begleitete mich in alle Räume. Auch hier ist über das Zusammenleben der Insassen nicht zu

klagen, doch wird eine bessere Geschlechtertrennung angestrebt.

Von Stettin nach Berlin war's nur noch ein Sprung. Mein erster Besuch galt der königlichen Taubstummen-Alt. Herr Direktor Wende bezeugte aufrichtige Freude, mich persönlich kennen zu lernen, wie noch manche Lehrer dort. Ihr Unterricht ist etwas schwierig, da sie noch Schüler von den verschiedensten Begabungen miteinander lehren müssen, sie streben daher mit Recht eine besondere Anstalt für schwachbegabte Taubstumme an.

Am Nachmittag, wo allemal kein Unterricht gegeben wird, fuhr ich weit vor die Stadt hinaus zu dem neuen Berliner Taubstummen-Heim in Hohen-Schönhhausen. Es ist ebenfalls nur Altersheim für beide Geschlechter, gemütlich ist es drinnen und die Bewohner machen einen ebensolichen Eindruck. Mit großer Liebenswürdigkeit zeigte mir die provisorische Hausmutter, die bekannte eifrige Taubstummen-Freundin Frau Anna Schenck, alles und jedes von oben bis unten. Gegenwärtig sind es 30 Insassen, jeder kostet durchschnittlich etwa 19 Mk. monatlich.

Der Vormittag darauf fand mich in der städtischen Taubstummen-Schule, naturgemäß Externat. Am meisten interessierte mich hier die Fürsorge für die erwachsenen Taubstummen. Da gibt es Fortbildungskurse für sie und Wohnzimmer, sowie Bibliothek, ja sogar Lichtbildervorführungen.

Zur Abwechslung besuchte ich nachmittags den weitläufigen „Tiergarten“, der aber gar keine andern Tiere birgt, als etwa ein paar braune Enten, die von den schmutzigen braunen Teichen, auf denen sie schwammen, kaum zu unterscheiden waren. Hin und wieder elegante Reiter oder Reiterinnen, das war alles Lebendige, das man noch sehen konnte. Viel schöner und lebhafter war es im zoologischen Garten, der wirklich Prachtexemplare von in- und ausländischen Tieren enthält. Am meisten fesselte mich jedoch das lebhafte Menschentreiben unter den schönen alten Bäumen, auf den breiten bequemen Wegen. Kameele mit einer ganzen Kinderschar auf ihrem Rücken, mit lachenden Kindern beladene Esel- und Ziegenbock-Führwerke bewegten sich fast feierlich langsam durch den schattigen Garten. Damen führten ihre Toiletten spazieren. Die ganze vornehme Stadt Berlin schien sich hier ein